

Katja Zornig

Protest in Zeiten der Klimakatastrophe

Katja Zornig, Pastorin im Kirchenkreis Lübeck-Lauenburg, hat sich im vergangenen Jahr der Bewegung „Letzte Generation“ angeschlossen und sich an deren Aktionen beteiligt. Frauke Eiben, emeritierte Pröpstin des Kirchenkreises, sprach mit ihr über die Beweggründe, die sie zu dieser Entscheidung geführt haben.

Das Thema Klimakatastrophe hat Dich zum Ende des vergangenen Jahres persönlich gepackt. Was war der Auslöser?

Ich bin seit meiner Jugendzeit in Sachen Umwelt- und Klimaschutz engagiert, aber eben in einer angepassten gesellschaftskonformen Weise. Im Dezember kaufte ich mir das Klimabuch, das Greta Thunberg herausgegeben hat. Nach den ersten Seiten mit den kurzen Darstellungen der Fakten, wie weit der Klimawandel bereits fortgeschritten ist, war ich geschockt. Viele Statements im Bereich Klimawandel, z.B. von Plakaten der Fridays for Future Demos (Oma, was ist ein Eisbär?) sind emotional, bewertend und verschlüsselt. Sie sagen nichts über den Ist-Zustand des Klimawandels aus. Im Klimabuch stellen 100 Wissenschaftler*innen Zahlen und Fakten dar und bringen sie in Zusammenhang: Von 1990 bis 2021 stieg die CO₂-Emission immens. Es ist klar, dass, so wie wir jetzt leben und die Politik handelt, es nicht zu der notwendigen Reduktion der CO₂-Emission kommen kann. Z. B. wollen die Fluggesellschaften bis 2030 nochmal um 100 Prozent expandieren. Deutschland nimmt in Bezug auf den bisherigen CO₂-Ausstoß den vierten Rang ein. Die globale Erwärmung wird 2100 auf der Grundlage der heutigen Berechnung 3,2 Grad betragen. Das ist in 77 Jahren. Die Kinder um uns herum würden das erleben – oder auch nicht mehr. Mir war zuvor nicht klar, dass das Eis so dünn ist. Das war mein Aha-Erlebnis.

Das ist keine Krise mehr. Unter dem Wort Krise verstehe ich, dass man das Problem überwinden kann. Auch das Wort Katastrophe trifft es nicht.

Denn die Auswirkungen einer Katastrophe lassen sich in einigen Generationen überwinden. Man wird wieder Kinder bekommen und Hoffnung schöpfen und das Leben geht weiter. Aber hier geht das Leben nicht weiter. Und das ist etwas, was wir nicht denken können.

Du hast Dein Erschrecken nicht für Dich behalten. Auf der Kanzel, mit Freunden diskutiert, den WhatsApp Status gefüttert. Was gab es für Reaktionen?

Ich habe bisher in zwei Gottesdiensten im Rahmen der Abkündigungen von dem Klimabuch und meinem Erschrecken erzählt, hinzu habe ich am Ausgang ein Handout mit weiteren Informationen verteilt. Die Menschen waren erschrocken, teilweise verstummt. In einer Gemeinde ist eine kleine Aktion zum Klimafasten entstanden.

Ich nutze meinen WhatsApp – Status, um auf die Fakten und die Dringlichkeit der Klimaneutralität aufmerksam zu machen. Wenn ich Menschen anspreche, die diese Zeilen lesen, melden sich nur wenige. Das Thema wird von vielen Menschen ausgeblendet und totgeschwiegen. Mit einem Landwirt aus der Verwandtschaft kam es zum Austausch, ihm wurde seine eigene Hilflosigkeit bewusst.

Welche Konsequenzen ziehst Du aus Deinen Einsichten? Welche Möglichkeiten siehst Du zum Protest?

Ich tausche mich viel über die Frage aus, wie Gesellschaft sich wandeln kann. Dazu braucht es die einzelnen, die Politik und auch die Großen. Ich entwickle mich durch den Austausch weiter. Vor Kurzem sprach ich noch vom Klimaschutz. Darum kann es nicht mehr gehen. Wir brauchen eine Klimaneutralität. Ich versuche das Thema im kirchlichen Kontext mehr einzubringen. Z.B. haben wir uns im Frauenwerk des Kirchenkreises zwei Aktionen vorgenommen. Im Mai laden wir zu einem Wiesengespräch vor dem Lübecker Dom und im September zu einem Pilgertag ein.

Du bist bei Deiner Netzwerkarbeit auch auf die „Letzte Generation“ gestoßen. Wie nimmst du diese Bewegung wahr?

Ich habe mich, wie so viele, über die Letzte Generation geärgert. Was hat bitte Ankleben mit Klimaschutz zu tun, fragte ich mich. Um das Herauszufinden sah ich mir das Informationsvideo der Letzten Generation an. Der Vortrag baut sich wesentlich aus drei Teilen auf.

Im ersten Teil wird über die Entwicklung des Klimawandels als Gefahr und über den Ist-Stand berichtet. Wir stehen kurz (wenige Jahre) vor den sog. Kippunkten. Nach diesen Kippunkten gibt es kein Zurück mehr. Die Erde wird sich weiter und weiter erwärmen. Das geht rasant, viel schneller als ursprünglich gedacht. Wir erleben dieses bereits.

Der zweite Teil zeigt auf, welche Maßnahmen (Aufklärung, Petitionen, politisches Engagement, Demonstrationen mit Millionen von Menschen, Änderung des eigenen Verhaltens, etc.) in den vergangenen Jahrzehnten unternommen wurden, um Politik und uns als Gesellschaft zu einem anderen Handeln zu bewegen. Und es zeigt auf, dass diese Maßnahmen nicht den notwendigen Wandel des menschlichen Handelns gebracht haben. Der dritte Teil beschäftigt sich mit den Gedanken der Letzten Generation, wie dieser Wandel noch herbeigeführt werden könnte. Das Zeitfenster zu den Kippunkten ist sehr kurz. Es wird eine Klimaneutralität bis 2030 gebraucht. Deshalb recherchierten die Menschen der Letzten Generation, wie andere Menschen gesellschaftliche Veränderungen erzwungen und die Gesellschaft zur Veränderung gedrängt haben. Sie stießen dabei auf die Methode des zivilen Ungehorsams. In der Geschichte gibt es zahlreiche Belege, wie ziviler Ungehorsam Gesellschaften vorangebracht hat. Hier wäre Martin Luther zu nennen, das Frauenwahlrecht in Großbritannien wurde so erkämpft; Gandhi war einer der ganz Großen. Zu jeder Zeit wurde der zivile Ungehorsam zunächst empört abgelehnt und kritisiert. Im geschichtlichen Rückblick veränderte sich die Sicht auf diese „Störenfriede“.

Im zivilen Ungehorsam wird gestört, es geht darum, das Denken des üblichen Mainstreams aufzusprengen. Die Methode des zivilen Widerstandes wird derzeit erforscht. Die Phasen, die in unserer Gesellschaft aufgrund der Proteste der Letzten Generation zu erkennen sind, entsprechen den Ergebnissen des Forschungsprojektes.

Eigentlich überzeugt mich die Methode der Letzten Generation insofern nicht, weil ich es irrsinnig finde, dass Menschen zum Überleben genötigt werden müssen. Es überzeugt mich dann aber

wiederum sehr, da es scheinbar aufgeht. Solange der Protest friedlich ist und der Gesellschaftswandel so unabdingbar ist, heiligt für mich in diesem Fall der Zweck die Mittel.

Würdest Du an einer Aktionsform von Letzte Generation teilnehmen?

Ich beteilige mich bereits.

Du bist Pastorin. Hat Dein Protest für ein Umdenken in der Klimapolitik etwas mit deinem

Verkündigungsauftrag zu tun?

Mein Verständnis von Gerechtigkeit beförderte mein Umdenken. Jedem Menschen steht Raum zum Leben zu. Aufgrund von Alter, Wohnort, Fähigkeiten und Bedürfnissen braucht jeder Mensch etwas anderes. Gerechtigkeit entsteht dann, wenn wir uns auf einen ständigen Prozess zu einer Balance hin von allem und allen einlassen. Bedürfnisse und Fähigkeiten aller Beteiligten werden mit den begrenzten Ressourcen kommuniziert und die Verteilung ausgehandelt. Es gibt niemals ein „Perfekt“ oder „So ist es“. Es ist und bleibt ein ständiger Prozess, ein Sich-Aufeinander-Einlassen. Friedliche Konflikte sind Teil des Prozesses. Die Wertschätzung des Vergangenen und die Lebensmöglichkeiten für die zukünftigen Generationen werden mitgedacht. Dies führt zu dem Recht auf Bedürfnisbefriedigung, einer gesunden Selbstbegrenzung und einem friedlichen Konkurrenzverhalten aller Beteiligten.

Der Planet, die ganze Natur, sind Beteiligte in dem Austausch, da sie wesentlicher Teil des „Lebenssystems“ sind. Wir haben zulange nicht wirklich verstanden, dass wir nicht über der Natur stehen, sondern Teil dieses Lebenssystems sind.

In Bezug auf das Klima und unseren Umgang mit dem Planeten ist diese Balance, die Gerechtigkeit, vollständig aus den Fugen geraten.

Was erwartest Du von Deiner Kirche?

Ich hoffe, dass die Strategie der Letzten Generation aufgeht und sich mehr Kirchenmenschen in ihrem Denken stören lassen und verstehen, dass es nicht um einen trendigen Klimaschutz geht, sondern ein klimaneutrales Leben in nur wenigen Jahren erreicht werden muss. Alle Maßnahmen der letzten 50 Jahre, uns als Gesellschaft umzustrukturieren, sind gescheitert. Die Letzte Generation hofft auf die Unterstützung der Kirche als Botschafterin zur Erhaltung eines lebenswerten Lebens. Ich hoffe mit der Letzten Generation. Wir brauchen die Solidarität aller für eine lebenswerte Zukunft.